

1. Seit zwei Tagen in Norwegen (4.9.19)

Liebe „Mitreisende“,

so großartig die Reise im letzten Jahr war (<https://miksys.de/reisen>), so schwierig gestaltete sich die Urlaubsplanung in diesem Jahr. Der Mai und Juni hat uns als Reisezeit gut gefallen. Wegen aller möglichen Umstände wurde die zur Verfügung stehende Zeit immer kürzer, bis wir den Urlaub auf die Zeit nach der Hauptreisezeit, die zweite Baltikums-Erkundungstour auf 2020 verschoben haben.

Montag war alles im Auto verpackt (inklusive unserer beiden Waschbeckenstöpsel), die schnelle Katamaran-Fähre von Hirtshals nach Kristiansand gebucht, die uns direkt in das südliche Norwegen bringen sollte/gebracht hat.



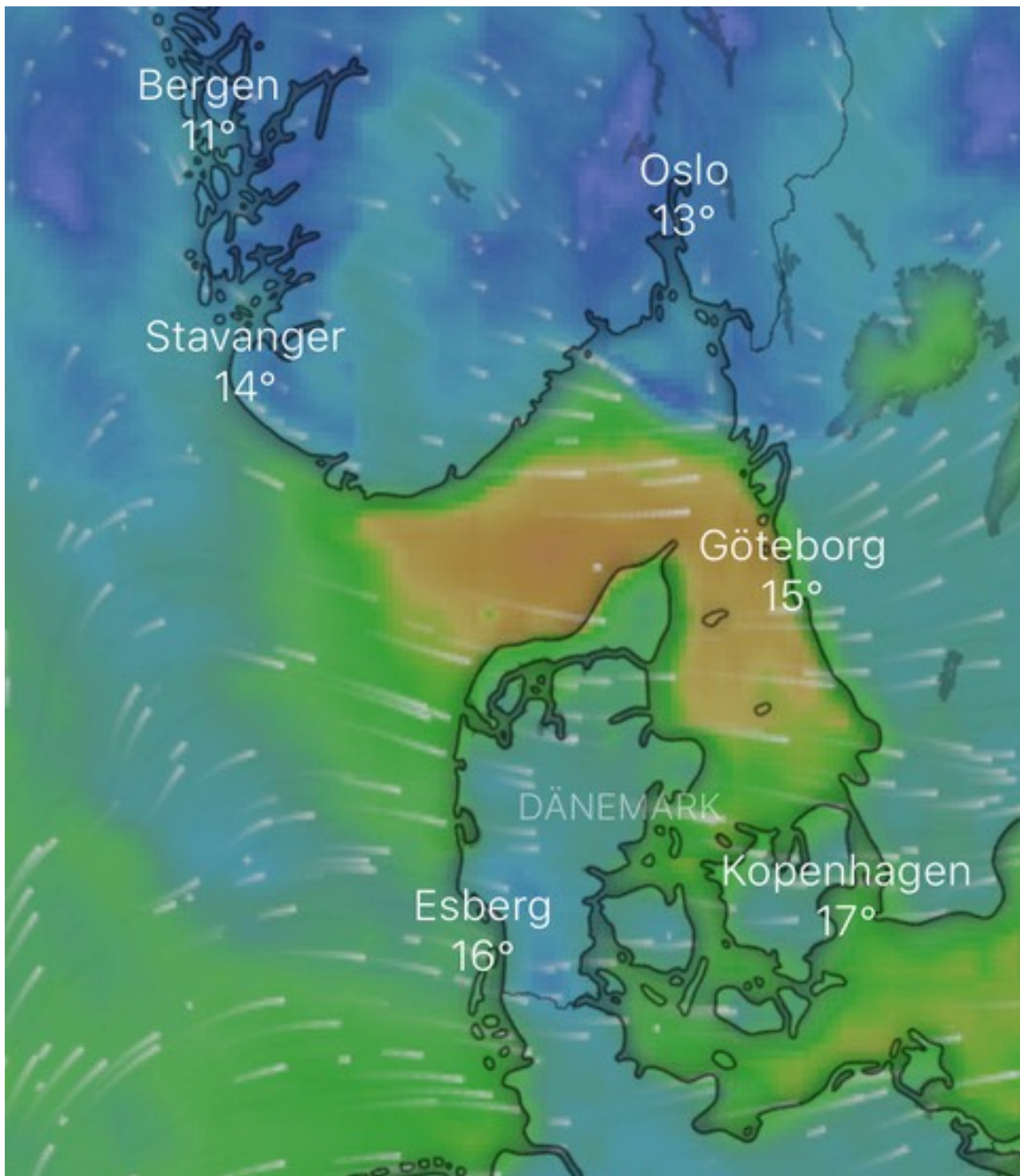
Glücklicherweise haben wir am Sonntag noch das Zelt zur Prüfung aufgebaut, das sich als großes, quietschgrünes Exemplar entpuppte, nicht jedoch unser erwartetes. Nach dem Verleihen vor ein paar Jahren haben wir ein vertauschtes Zelt (vom gleichen Hersteller) zurück bekommen, unser dürfte in Berlin liegen. Also habe ich Montag noch ein neues Zelt besorgt, das beim Einkauf und Probeaufbau überzeugt hat, und wir hofften, dass es die einzige Panne bleibt.

Dienstag haben wir uns dann auf die Tour nach Hirtshals am Skagerak gemacht, was nach anfänglichen, mich beunruhigenden Verzögerungen durch Baustellen gut verlief, wir waren früh dort, legten pünktlich ab...



... um prompt in einen heftigen Seegang zu geraten, auf den Katamarane sehr empfindlich reagieren. Noch empfindlicher reagierten viele Passagiere, so dass Unmengen von Spucktüten zum Einsatz kamen. Zum Glück sind wir beide ziemlich seefest. Zur Sicherheit fuhr der Katamaran verlangsamt direkt auf die norwegische Küste zu, um dann unter Land

nach Kristiansand zu laufen, mit dem Effekt, dass die Fahrt und das Leiden der Seekranken eineinhalb Stunden länger dauerte.



Kurz vor zehn, schon im Dunklen, gingen wir also erst auf die Suche nach einem Zeltplatz. Gegen halb zwölf haben wir uns dann in Kvås, etwa 50 km nordwestlich von Kristiansand entfernt, auf einem Platz eingeschlichen, das Zelt trotz Dunkelheit erfolgreich aufgebaut und mit dem Rauschen des benachbarten Flusses in den Schlaf gefunden. Auch durften wir in der Nacht gleich die Dichtigkeit des Zelts erfolgreich auf die Probe stellen, gegen drei Uhr setzte ein Dauerregen unterschiedlicher Heftigkeit ein, weshalb wir am Morgen alles nur lose ins Auto geworfen haben, um die Sachen unterwegs wieder trocken zu bekommen. Das hat auch ganz gut geklappt, zumal der Regen uns nicht recht

motivieren konnte, das Auto verlassen. Eine herrliche Strecke sind wir gefahren durch das Lyngdal, das Sirdal, dann durchs Hochland ins Setesdal ... freilich im Regen und vor allem mit der Vorstellung, wie herrlich es sein KÖNNTE.



Bei Haukeligrend haben wir uns eine Hytte genommen, wobei mir der eine Reifen aufgefallen ist, der verdächtig platt aussah. Meine Pumpe (jawoll, so etwas haben wir dabei) hat das bestätigt, dabei hatte ich erst vor wenigen Tagen die Winterräder für die Reise aufgezoogen. Kurzerhand habe ich in Haukeligrend bei einem Reifendienst einer Tankstelle nach Hilfe gefragt ... der Reifenmonteur ist gerade im Urlaub.

So sitzen wir nun in der warmen Hytte, haben Zeit für die weitere Routenplanung, zum Schreiben und zum Staunen, was bisher schon schief gegangen ist.



Trotzdem wohlgemute Grüße,

Matthias und Michaela

2. Ende der Pannenserie? (8.9.19)

Liebe Mitreisende,

nach einer ruhigen Nacht richteten sich Donnerstag Morgen unsere Blicke natürlich zuerst nach oben und herunter auf die Reifen. Ersteres machte einen guten Eindruck, Letzteres weniger: Beim kontrollierenden Aufpumpen schien auch ein zweiter Reifen nachgelassen zu haben. Im etwa 100 Kilometer entfernten Odda, südwestlich der Hardangervidda-Hochebene, haben wir einen Reifendienst ausgemacht und beschlossen, dass bis dorthin keine Probleme zu erwarten seien.

Die Fahrt ging zunächst westwärts nach Røldal, wobei es weitgehend trocken blieb. Wir vermeiden gern die Tunneldurchfahrten, um lieber die alten Straßen zu nutzen, die vor dem Tunnelbau genutzt wurden, und die sich die oftmals hoch durch wunderschöne Landschaften schlängeln (die freilich im Winter oftmals nicht befahrbar und gesperrt sind). Eine großartige Neuentdeckung war dabei die Umgehung des Tunnels durch das Røldalfjell. Die Straße wird offenbar nur noch durch Anlieger und für die Versorgung der Skigebiete genutzt, besteht allerdings auch nur aus einer einzelnen, eigentlich nur für PKW nutzbaren Spur, die überdies auf weiten Strecken kaum Ausweichstellen besitzt (höchstens nach unten). Bei aller Konzentration auf das Fahren liefert diese Strecke phantastische und abwechslungsreiche Aussichten, dazu neue Bewunderung für den norwegischen Straßenbau.

Vor Odda führt der Weg am Låtefossen vorbei, der wieder Unmengen von Wasser führte. Wir haben einen benachbarten Wanderpfad entdeckt, auf dem wir einige Dutzend Meter höher an den Wasserfall heran kraxeln konnten, wirklich eine Urlandschaft:





In Odda hat sich der Reifendienst sofort der problematischen Räder angenommen. Ein netter junger Kerl hatte ruckzuck die oxidierten Bohrungen für die Ventile in den Felgen als Ursache ausgemacht, sie ausgeschliffen, neue Ventile eingesetzt und die Räder wieder

angebaut. Bei der ganzen Arbeit konnte ich dabei sein, sehr ungewohnt heutzutage, wo es üblich geworden ist, Werkstattarbeiten hinter Rolltoren zu verschanzen.

Bei einem Mittagessen im Ort haben wir uns entschieden, die Westseite des Sørfjords für die Weiterreise nach Norden zu nehmen, um von Utne aus nach Kvanndal überzusetzen. Auf dem weiteren Weg nach Voss sind wir (wieder einen Tunnel umgehend) auf den Skervsfossen gestoßen, einen weiteren eindrucksvollen Wasserfall:





Von oben aus sind wir auf einem Treppenpfad nach unten gelaufen, wo ein mit „Dusjen“ (= die Dusche) ausgeschilderter Weg zutreffend an den Fuß des Wasserfalls führt. Wieder auf dem Parkplatz oben angekommen, fanden wir dort eine beeindruckend gestaltete öffentliche Toilette vor, die ich zu fotografieren versucht habe. Die großzügige Kabine

gewährt durch Glasscheiben in der Wand und im Boden die Sicht auf den tosenden Fluss, wirklich etwas Besonderes:



Bei Gudvangen am besonders schmalen Næringsfjord haben wir wieder (vorsichtshalber) eine Hytte bezogen, noch einen kleinen Marsch an die Fjordspitze unternommen und uns vorgenommen, weiterhin Tunnel nach Möglichkeit zu umgehen.

— —

Dazu hatten wir am Freitag wieder Gelegenheiten: Zunächst sind wir mit Abstechern nach Flåm gefahren, dem bekannten ([hier hatte ich Falsches geschrieben:](https://de.wikipedia.org/wiki/Flåmsbana)) Endpunkt der Flåmbahn (<https://de.wikipedia.org/wiki/Flåmsbana>), die in Myrdal die Anbindung an die Bahnstrecke zwischen Oslo und Bergen herstellt, und die wir freundlicher Weise dort auch zu sehen bekamen. Der Endpunkt am Sognefjord ist touristisch erschlossen, jede Menge Souvenirläden, Trollfiguren und Kleidungsstücke mit norwegischen Motiven gibt es dort, wie auch eine entsprechende Zahl fernöstlicher Interessenten.



Wir haben uns wieder auf den Weg gemacht, hatten uns schon im Vorwege auf die Umgehung des 25 km langen Lærdaltunnels (längster Straßentunnel der Welt) gefreut, führt sie doch über das Aurlandsfjell, hindurch zwischen mehreren Bergen von um die 1500 Meter Höhe. Wir hatten dort oben 2004 mal übernachtet unter tiefschwarzem Himmel, abgeschieden von Mobiltelefonverbindungen und UKW-Radioempfang. Nördlich von Aurlandsvangen gibt es einen neuen Aussichtspunkt mit weitem Blick über den Aurlandsfjord. Gleichzeitig mit uns fiel eine Gruppe von niederländischen Porsche-Fahrern ein, die mit Motorengeräuschen und Gruppengehabe der Ruhe dort oben ein Ende bereiteten. Das hielt auch etwas an, denn jeder musste in jeder Konstellation mit anderen vor der weiten Kulisse fotografiert werden, freilich lautstark begleitet von Absprachen zu den entstehenden Kunstwerken. Die Fahrt über das Fjell war ansonsten wunderschön, es hatte über Nacht in der Höhe ganz leicht geschneit und jede Kurve bot ein neues Bild.





Bei der Weiterfahrt in nordwestlicher Richtung haben wir leider die Abfahrt zur Stabkirche in Borgund falsch eingeschätzt, wollten aber die Strecke auch nicht zurück fahren, so nehmen wir sie uns für die Rückfahrt vor oder „müssen“ halt wiederkommen. Immerhin haben wir noch einen Abstecher zur Stabkirche in Kaupanger gemacht, die ihren Ursprung im 12. Jahrhundert hat, später allerdings mehrfach umgebaut worden ist.



Ebenso haben wir uns noch einen Ausläufer des Jostedalsgletscher angesehen, wir wollen versuchen, die Gletschergebiete noch später zu erkunden.



Ins Auge gefasst haben wir die (Vogel-)Insel Runde, die vor Ålesund liegt. Sie erscheint immer wieder in Berichten über Papageitaucher, die dort brüten und die überaus putzige Kerlchen sind. Und wir wagen uns so weit in Richtung Atlantik, weil bis Dienstag besonders freundliches Wetter vorhergesagt wird.

„Hinter“ Stryn haben wir eine Bleibe für die Nacht gefunden, bei trockenem Wetter noch überlegt, ob wir das Zelt aufbauen oder eine Hytte nehmen ... es fing gegen 20 Uhr zu pladdern an, die Entscheidung zur Hytte war also richtig. Von den Betreibern, einem jungen deutschen Aussteigerpaar, hörten wir, dass die Vögel in diesem Jahr wohl nicht mehr zu sehen seien. Nachgeschlagen: die Papageitaucher verschwinden nach der Brutzeit Ende August von der Insel, um die Zeit bis zum Frühjahr auf dem Meer zu verbringen.

--

Dennoch sind wir am Samstag nach Runde gefahren. In der Nacht hatte der Regen aufgehört und die Sonne ließ sich zunehmend blicken. Die Zufahrt zur Insel Runde erfolgt am Ende über zwei sich nach oben erhebenden Bogenbrücken, die tatsächlich einspurig ausgeführt sind. Auf dem höchsten Punkt der Brücken gibt es eine Ausweichstelle, von der aus man sehen kann, ob vielleicht ein anderes Fahrzeug entgegenkommt, dessen Ankunft man abwarten sollte. Das Gleiche gilt natürlich auch von unten aus.

Auf Runde war tatsächlich nicht mehr viel los: Das Infozentrum zu den Vogelfelsen war geschlossen, vielleicht ein oder zwei Dutzend Besucher waren -wie wir- bereit, einen kleineren oder großen Rundweg zu wandern, der sich als ausgesprochen steil und anstrengend herausstellte. Insgesamt scheinen neben den Norwegern vor allem Deutsche die Insel zu besuchen, wie man aus der Beschilderung schließen kann.

Auch ohne Papageitaucher hatten wir eine schöne Wanderung über drei bis vier Stunden, während der das Wetter immer schöner wurde, und auf der wir wenigstens Basstölpel an den Felsklippen und zwei Seeadler über uns beobachten konnten.







DEN wollten wir eigentlich „persönlich“ kennenlernen:



Am Abend haben wir uns am Hafen von Fosnavåg einquartiert und beschlossen, am Sonntag nach Ålesund zu fahren, das wir vor ein paar Jahren bei unwirtlichem Wetter erlebt hatten, wenig einladend, um die Stadt etwas näher zu erkunden.

Bald mehr und viele Grüße,

Matthias und Michaela

3. Norwegen, dritter Teil (12.9.19)

Liebe Mitreisende,

der Sonntag in Ålesund war ausgesprochen angenehm, mit einer Fährfahrt und etwas Fahrerei bei wenig Verkehr waren wir recht früh ohne Parknöte mitten im Zentrum und haben uns die vom Jugendstil geprägte Altstadt angesehen. 1904 war die überwiegend aus Holzhäusern bestehende Innenstadt abgebrannt, wobei über 10000 Einwohner obdachlos wurden. Am Wiederaufbau beteiligte sich Kaiser Wilhelm II als großer Norwegen-Freund maßgeblich, weshalb er nach wie vor Verehrung in der Stadt genießt. So sprang er uns beispielsweise bei einem Antiquitätenhändler ins Auge:



Beim Streifzug durch die Stadt wollten wir uns eigentlich auch die Kirche ansehen, darin fand allerdings eine Feier statt (Hochzeit?), so dass wir uns auf das Äußere beschränkt haben. Interessant war die Festkleidung der Gäste, die (offenbar „ganz normal“) in Trachten erschienen waren. Die Frauen waren in dunklen, verzierten Kleidern, die Männer in verzierten Kniebundhosen und Jacken gekleidet. Andere Norweger kümmerten sich nicht weiter um die für uns besondere Kleidung.



Über die Stadt ragt der Hausberg Aksla, um den der Stadtpark gelegen ist. Wir sind dieses Mal nicht die über 400 Treppenstufen hinauf gelaufen, sondern zum sonntäglich-sommerlich belebten Stadtpark hochgefahren, um dort noch ein wenig zu laufen, insbesondere zum westlichen Aussichtspunkt, von dem aus man eine schöne Übersicht

über Ålesund hat. Die Stadt ist auf mehreren Inseln aufgebaut, die, wie es scheint, bis zum letzten Quadratmeter ausgenutzt werden:



Bei bestem Wetter sind wir nachmittags durch herrlichste Landschaft sogar noch bis Geiranger gefahren, Touristenhochburg durch die Erreichbarkeit durch die so modern gewordenen Kreuzfahrtschiffe, die diesen Ort tief im Land (durch Fjorde über 100km vom Atlantik entfernt) anfahren. Zunehmend wehrt sich Norwegen allerdings gegen die Verschmutzung durch die Abgase, die ohne Landstrom wegen der Stromversorgung auch während der Liegezeit anfallen.



Wir haben uns entschlossen, unser Zelt tatsächlich auf dem Campingplatz am Wasser aufzuschlagen. Im Fjord lag die nagelneue „Spirit of Discovery“, die, wie wir nachschlagen konnten, 999 Passagiere aufnehmen kann. Für heutige Verhältnisse ist das ja eine relativ

kleine Zahl, aber auch sie genügt, um das Bild besuchter Orte zu entstellen. In der Werbung heißt das „familiäre Bedingungen“.

Reizvoll ist es verständlicher Weise für Wohnmobilisten, in der ersten Reihe zum Wasser einen Platz zu erhaschen. Verständlich auch, dass der Campingplatzbetreiber dafür einen Aufschlag erhebt. Nicht verständlich ist für uns, wie ausgerichtete Satellitenschüsseln auf den Wohnmobilen zur Aussicht in der ersten Reihe passen (wobei wir schon Ersteres nicht nachvollziehen können). Immerhin war der Campingplatz zu dieser Jahreszeit nur noch wenig genutzt, sonst wären wir hier sicher nicht geblieben.

Befremdlich auch die „Weihnachtsbeleuchtung“ des Schiffs in der Nacht:



Am Montagmorgen war das Schiff verschwunden und wir warteten auf den Sonnenaufgang zwischen den Bergen im Osten, denn es war doch eine kühle Nacht, in der das neu erworbene Zelt seine Schwächen gezeigt hat: Die dämmende Ausrichtung zwischen Innen- und Außenzelt ist nur durch umständliche Einzelverknötungen zu realisieren, auf die wir zunächst verzichtet hatten. Ein großflächiges Insektennetz im Innenzelt lässt sich nicht verschließen, so dass es ständig hereinzieht und jede Feuchtigkeit unmittelbar kondensiert. Kurz: es war morgens alles nass. Nach dem Trocknen durch die Sonne war alles schnell verstaut und wir sind über die Serpentinstraße auf etwa 1000 Meter Höhe gen Süden/Osten entfloht. Bei Grotli haben wir uns daran erinnert, dass wir beim letzten Mal die alte Straße über das Strynefjellet wegen zu viel Schnee nicht fahren konnten, und haben uns kurzfristig zu einer „Ehrenrunde“ entschlossen, sind also gen Stryn abgebogen und haben die nochmal deutlich schönere Strecke (knapp 30 km Sandstraße/Schotterpiste) genossen, um dann wieder auf die bereits gefahrene Strecke zu kommen.





Einen Stopp hatten wir in Lom vorgesehen, um die dortige Stabkirche endlich einmal von innen zu sehen. Schon von außen ist sie ja ausgesprochen schön, vom Innenleben hatten wir noch keine Vorstellung:

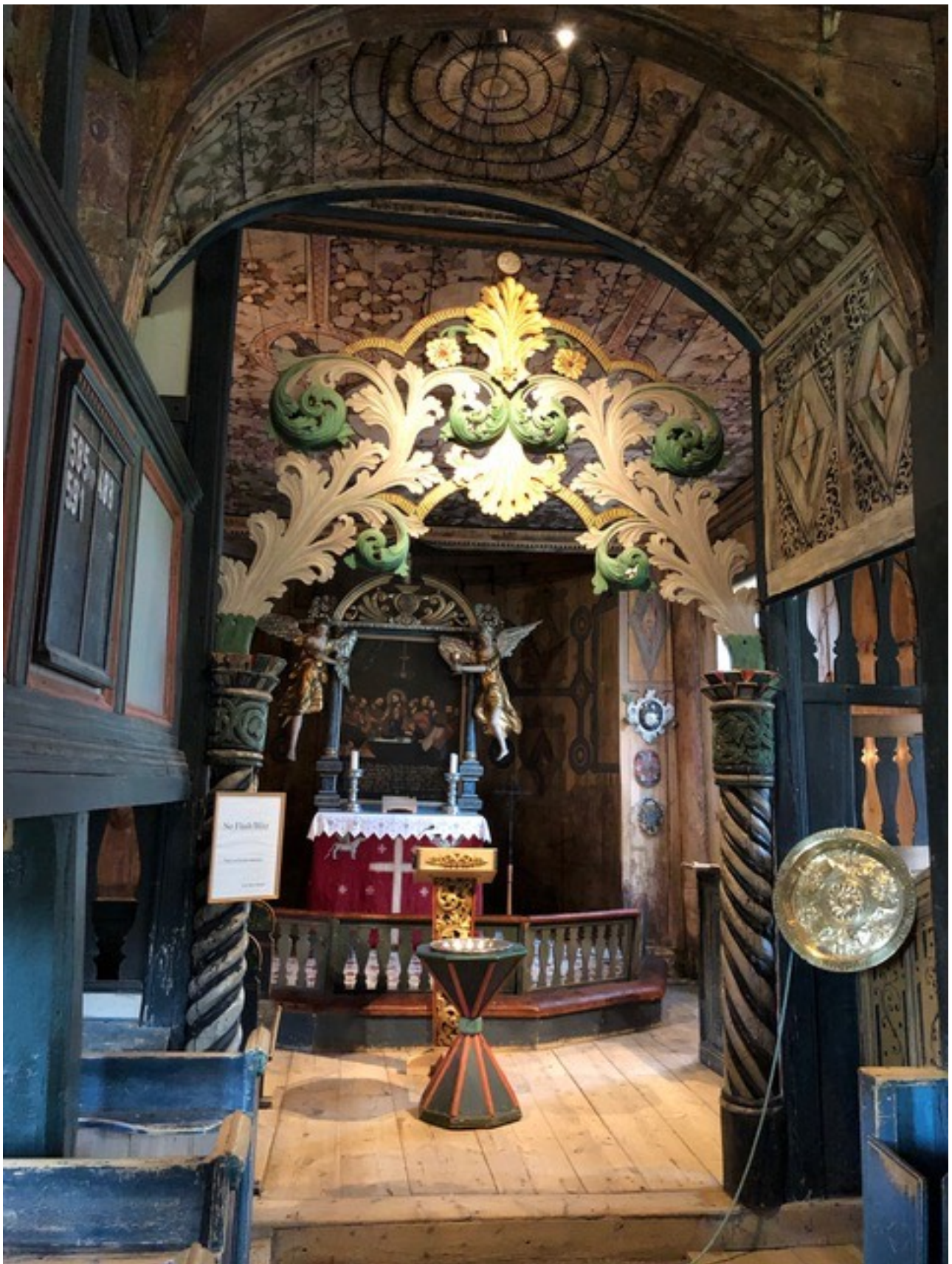


Bemerkenswert die Mischung aus christlichem Kreuz und ("zur Sicherheit") heidnischen Drachenköpfen zum Schutz(?).



Wir hatten brav den Eintritt bezahlt, die Kirche betreten und begannen, uns umzusehen, als eine französische Gruppe hinzustieß, die eine etwa halbstündige Führung erhielt. Die kleine Kirche war gefüllt, wir hofften auf die anschließende Bewegungsfreiheit und Ruhe ... stattdessen wurden wir mit dem Ende der Führung ebenfalls durch Abstellen des Lichts hinaus komplimentiert: Feierabend.

Ein paar Fotos habe ich dennoch machen können:



Die 1960 gestiftete Orgel:



Bei Randsverk haben wir in einem verwaisten Ferienpark eine Hytte bezogen, mit nur zwei weiteren Gästepaaren auf dem großen Gelände konnten wir einer ruhigen Nacht entgegensehen.

— —

Es hat reichlich geregnet in der Nacht, so dass wir wieder froh waren, nicht im Zelt übernachtet zu haben. Am Morgen gelangten wir zur Erkenntnis, dass wir durch einen Knick in der Karte in Lom die falsche Richtung eingeschlagen hatten, denn eigentlich sollte es durch das Hochland zwischen Jotunheimen (Heimat der Bergriesen, mit Bergen über 2000 m) und Breheimen (Heimat der Gletscher) gehen. Gleichzeitig erfuhren wir eine fremdartige Wettervorhersage für Randsverk: dort (hinter den Bergriesen) sollte es eine ganze Woche lang keinen Regen geben! Wir sind dennoch nach Lom zurückgefahren und haben die vorgesehene Route eingeschlagen, die auf Höhen über 1400 m führt:



Die Straße fällt am Ende wieder ab ins Lustradalen:



Bei Erreichen des Lustrafjords sind wir in eine kleine Straße östlich des Fjords abgebogen, um zur Stabkirche von Urnes zu kommen. Die 26 km waren schon etwas abenteuerlich,

weil sie zum großen Teil einspurig verläuft, und es auch an unübersichtlichen Stellen nicht unbedingt Ausweichmöglichkeiten gibt. Die Kirche (erbaut Anfang des 12. Jahrhunderts) belohnt als älteste Stabkirche Norwegens die Anreise, die von der anderen Seite her nur mit einer kleinen Fähre möglich ist. Wie wir erfuhren, finden trotzdem 20000 Besucher pro Jahr hierher:



An der nördlichen Seite finden sich noch die kunstvoll geschnitzten Teile des ursprünglichen Portals:



Mit der letzten Fähre, nach über einer Stunde Wartezeit, sind wir dann nach Solvorn gefahren:



...um erst im letzten Licht in Øvre Årdal unser Zelt aufzuschlagen, die „Resepsjon“ des Campingplatzes war nicht mehr besetzt.

— —

Nach einer relativ warmen Nacht haben wir am Mittwochmorgen das Zelt vor dem Frühstück abgebaut, kurz danach setzte ein leichter Regen ein. Als wir alles unter Dach und Fach hatten, versuchten wir, die Übernachtung zu bezahlen, aber weder telefonisch, noch per SMS bekamen wir eine Reaktion. Wir haben dann irgendwann unsere Zahlungsbereitschaft hinterlassen und haben Øvre Årdal Richtung Tyin verlassen. Das heißt: wir haben versucht, es über die Serpentina zu verlassen, denn wegen mit Sprengungen verbundenen Straßenbauarbeiten wurden wir auf bis zu zwei Stunden Wartezeit vorbereitet. Wir haben das zum Anlass genommen, nach Lærdal zurück zu fahren und über den längeren südlicheren Weg nun auch die Stabkirche Borgund zu besuchen, die als die besterhaltene Stabkirche Norwegens gilt. Damit sind wir gleichzeitig in den Bereich des uralten Handelswegs „Kongevegen“ gekommen, wo es offenbar viele interessante Wanderwege und besagten Kongevegen gibt, der sich über etwa 100 km in ostwestlicher Richtung erstreckt.

Zur Stabkirche Borgund gehört ein Informationsbau, der sich in einer Ausstellung auch allgemeiner mit Norwegens Stabkirchen (Geschichte und Forschung) befasst. Unvermeidlich werden natürlich Rentierfelle, Strickwaren und sonstige Souvenirs zum Kauf angeboten. Wir hatten uns zunächst die Ausstellung eingehend angesehen, um dann zur Kirche auf der anderen Straßenseite hinüber zu gehen, als gleichzeitig drei ganze Busse auf dem Parkplatz eintrafen. Wir ahnten Schlimmes (Lom!) und beeilten uns, die Kirche zu erreichen. Eine Reiseführerin am Eingang des Geländes ermahnte uns mitleidig ebenfalls zur Eile.

Ansicht des Altarbereichs:



Dieses Foto entstand 10 Sekunden, bevor die Reisegruppe nach einer Vorbereitung in Kirche und Umgebung einströmte:



Wir konnten MSC als Reiseunternehmen aufschnappen und dadurch das Kreuzfahrtschiff MSC Meraviglia ausmachen, das in Flåm vor Anker lag. Auch darin ein Superlativ

(nachgeschlagen): 5700 Passagiere und 1500 Besatzungsmitglieder, von denen „nur“ diese drei Busse hurtig durch die Tunnel nach Borgund gekommen waren.

Wir haben das Weite und eine Unterkunft gesucht, die wir in einer Hytte in Vang gefunden haben. Aufgefallen ist uns dort der Berliner Hyttenachbar, den wir als Zeltnachbar in der Nacht zuvor schon hatten. Wir sind ins Gespräch gekommen und haben uns dann lange über die gleichen und unterschiedlichen Eindrücke (auch er war in Borgund und von dort geflohen) auf dieser, wie auf früheren Reisen ausgetauscht.

— —

Die Wetterdienste sagen für einen 200 Kilometer breiten Küstenstreifen ausgiebigen Regen für die kommende Woche voraus. So haben wir heute, Donnerstag, mehr den östlichen („schwedischen“) Teil auf der Höhe von Lillehammer erkundet. Wir hatten weitgehend sonniges Wetter und sind von Vang aus zunächst über Fagernes auf kleinen Straßen gen Norden gefahren. Auf den Geschmack gekommen, haben wir unterwegs zwei weitere Stabkirchen angesehen, die allerdings wegen der beendeten Saison verschlossen waren.

Stabkirche Høre:





und die Stabkirche Lomen:



Wir haben uns auf dem 60 km langen „Peer-Gynt-Vegen“ auf etwa 1000 m Höhe durchrütteln lassen, denn dieser Weg ist nur zum geringsten Teil asphaltiert. Vor ein paar

Jahren waren wir hier schon einmal bei Schmuddelwetter gefahren und hatten uns geärgert über die fällige Maut, aber dieses Mal durchfahren wir ein weites, freundliches Heideland bei Sonne mit abwechslungsreicher Vegetation.



In Slangen, auf dem „Jotunheimvegen“ haben wir eine (die bisher wohl beste) Unterkunft gefunden. Langsam wird es unheimlich, dass wir zufällig wieder bei deutschen Auswanderern untergekommen sind, die uns deren kleinste Hytte angeboten haben, eine gar nicht so kleine Blockhütte, die sogar ein getrenntes Schlafzimmer und einen Holzofen besitzt. Herrlich, wir überlegen, einfach noch eine Nacht länger zu bleiben, denn der Platz liegt idyllisch an einem See, wiederum sind nur zwei andere Paare auf dem weitläufigen Platz.



Zufriedene Grüße aus dem Norden,

Matthias und Michaela

4. Norwegen, schon bald wieder vorbei (16.9.19)

Liebe Mitreisende,

Freitag, der Dreizehnte! Aber es bedeutet kein Unglück, in Norwegen zu sein. Die Sommersaison läuft ab Mitte August aus und es wird ruhiger, die Norweger haben das Land wieder überwiegend für sich. Es ist schon beachtlich, wie sich Norwegen seit der Entdeckung und Erschließung der Öl- und Gasreserven Anfang der 1970er von einem ärmlichen zu einem hochentwickelten Land mit extrem hohem Lebensstandard gemausert hat. Von den Investitionen in Infrastruktur, Energieerzeugung und nicht zuletzt Tourismus profitiert das ganze Land und ist bestrebt, sich auf die Zeit „nach dem Öl“ einzustellen. 24 Prozent der Neuzulassungen von Autos sollen hier bereits Elektroautos sein, wozu natürlich Subventionen und der günstige Strom beitragen. Wohl nirgendwo auf der Welt sind so viele Autos von Tesla zu sehen...

Wir sind am Freitagmorgen doch aufgebrochen (statt noch einen Tag in der tollen Hytte in Slangen zu verbringen). Die Sonne verdrängte den Nebel über dem angrenzenden See und lud doch ein, den Jotunheimvegen zu verfolgen.



Nach kurzer Zeit sind wir auf eine automatische Mautstation gestoßen, die ausschließlich über eine Kreditkarte „gefüttert“ werden wollte, wie sie schon einmal auf einer Alternativroute (Turtagrø-Øvre Årdal) gefordert wurde. Die Kreditkarte liegt „natürlich“ zuhause, selbst in Australien ließ sich alles über die normalen EC-Karten abwickeln. Also heißt es künftig: Keine Norwegenreise ohne Kreditkarte!

Wir hatten aber Glück, denn die Mautstation war defekt, wie wir nach einem Anruf erfahren haben, deshalb durften wir ohne Zahlung passieren, um dann gen Norden (über Dombås) durch die Region des Dovrefjells / Rondane weiter östlich wieder auf Südkurs zu gehen. Eine herrliche Tour durch das Hochland, wo vor einigen Jahren erfolgreich Moschusochsen angesiedelt wurden (die wir allerdings nicht zu Gesicht bekommen haben).





Am Ende des Tages haben wir eine große, urige Hytte aufgetan, ebenfalls wieder mit Holzofen und ganz sicher mit einer langen Geschichte:





— —

Uns kam die Idee, dass wir uns nach der so schönen Erfahrung mit dem Stadtbesuch in Ålesund uns den Sonntag für Oslo vornehmen sollten, was allerdings mit einer größeren Etappe verbunden war. Die Verbindungen in südwestlicher Richtung sind nicht so zahlreich, so haben wir eine Route über den Birkebeinerveien nach Sjusjøen bei Lillehammer ausgewählt, die uns lange, langweilige Strecken über Schnellstraßen ersparen sollte. Nordwestlich von Oslo wollten wir uns eine Unterkunft suchen, um am Sonntag gleich zur Museumsinsel Bygdøy kommen zu können.

Also haben wir uns zunächst einem Stück der E3 ausgesetzt, um die Einmündung zum Birkebeinerveien problemlos zu finden .. die erneute Mautforderung ausschließlich per Kreditkarte hat uns die Laune ziemlich verdorben, denn nun stand uns eine öde E3-Fahrt bevor, gekrönt durch einen Aufenthalt wegen eines Arbeitsnotfalls in heimatlichen Gefilden. Immerhin haben wir dadurch diesen Riesen-Elch zu sehen bekommen:



.. später aber auch diese Elchkuh mit zwei Kälbern:



Die Suche nach einem Übernachtungsplatz gestaltete sich dann auch noch schwierig, weil ja auch die Norweger zum Wochenende unterwegs waren und Campingplätze okkupiert hatten. Auch wegen der einsetzenden Dunkelheit wuchs die Bereitschaft, „irgendwo“ unterzukommen. Allerdings waren wir noch nicht soweit, dass wir uns ein Opel-Club-Treffen auf einem dicht befüllten Platz am Holsfjord gut in der Nachbarschaft vorstellen konnten. Hier hatten wir übrigens die Insel Utøya im Blickfeld, auf der Anders Breivik 2011 ein Massaker unter Jugendlichen verübte.

Wir haben mal wieder [booking.com](https://www.booking.com) bemüht, eine einfache Unterkunft in Oslos Vorort Asken aufgetan und beim naheliegenden Versuch, sie per Navigator aufzuspüren, den exzessiven Einsatz von Kreiseln in Oslo und dem Umland der Hauptstadt kennen gelernt. Bei Dunkelheit, etwas Regen und fehlender Vertrautheit mit den Straßen, dazu einigen Kreiseln in Tunneln, bei denen der Navigator mangels GPS-Signal ebenso verwirrt war, hatten wir etwa fünfzig Kreisel (wirklich!) durchfahren, bis wir (drei) die Herberge gefunden hatten.

— —

Viel besser ging es Sonntagmorgen auch nicht: Mit einem Dutzend Kreiseln waren wir in eine Wohngegend nördlich der Museumsinsel gefahren, wo wir vor einigen Jahren beim Besuch des Vigelandparks problemlos parken konnten. Daran war nicht mehr zu denken, überall waren Parkautomaten installiert, die spezielle Zahlverfahren oder Anwohnerberechtigungen erforderten. Auf Bydøy haben wir, einige Kreisel weiter, einen Tagesparkplatz gefunden, dessen Parkautomat auch altmodische Münzen akzeptiert hat (oder eben eine Kreditkarte).

Seit Jahren wollten wir das Wikingerschiffmuseum schon besuchen und waren sehr angetan von der Ausstellung. Trotz des Besucherandrangs der üblichen Nationalitäten, die überwiegend mit dem üblichen gegenseitigen Ablichten oder Selfies beschäftigt waren, gab es an den Schiffen und den Vitrinen mit den Fundstücken der Wikinger kein Gedränge.







Das zweite Museum, das wir besucht haben, war das Thor Heyerdahl-Museum, in dem dessen Expeditionen beschrieben und dargestellt werden. Allen voran ist das Heyerdahls Reise mit einem Balsafloß von Peru aus nach Polynesien, mit der er zeigen wollte, dass eine Besiedelung der Inseln auch von Südamerika aus (unter Verwendung der damaligen Technik) möglich gewesen wäre. Das Floß ist ausgestellt, wie auch das Schilfschiff Ra, mit dem Heyerdahl in ähnlicher Weise zeigen wollte, dass die alten Ägypter zu großen Reisen in der Lage gewesen sein könnten.





Gegenüber dem Heyerdahl-Museum befindet sich das Fram-Museum, in dem Fridtjof Nansens Schiff „Fram“ ausgestellt ist, mit dem Nansen sich Ende des 19. Jahrhunderts über den Nordpol treiben lassen wollte. Das Schiff kann betreten werden und man bekommt einen Eindruck von den beengten Verhältnissen und den Nöten der Isolation. In der Halle hängt aber ein starker Geruch vom konservierenden Teer, der mir nach einer Weile doch Kopfschmerzen bereitete, so dass wir uns entschlossen, frische Luft zu schnappen und uns mit einer pendelnden Personenfähre ins Zentrum Oslos bringen zu lassen.



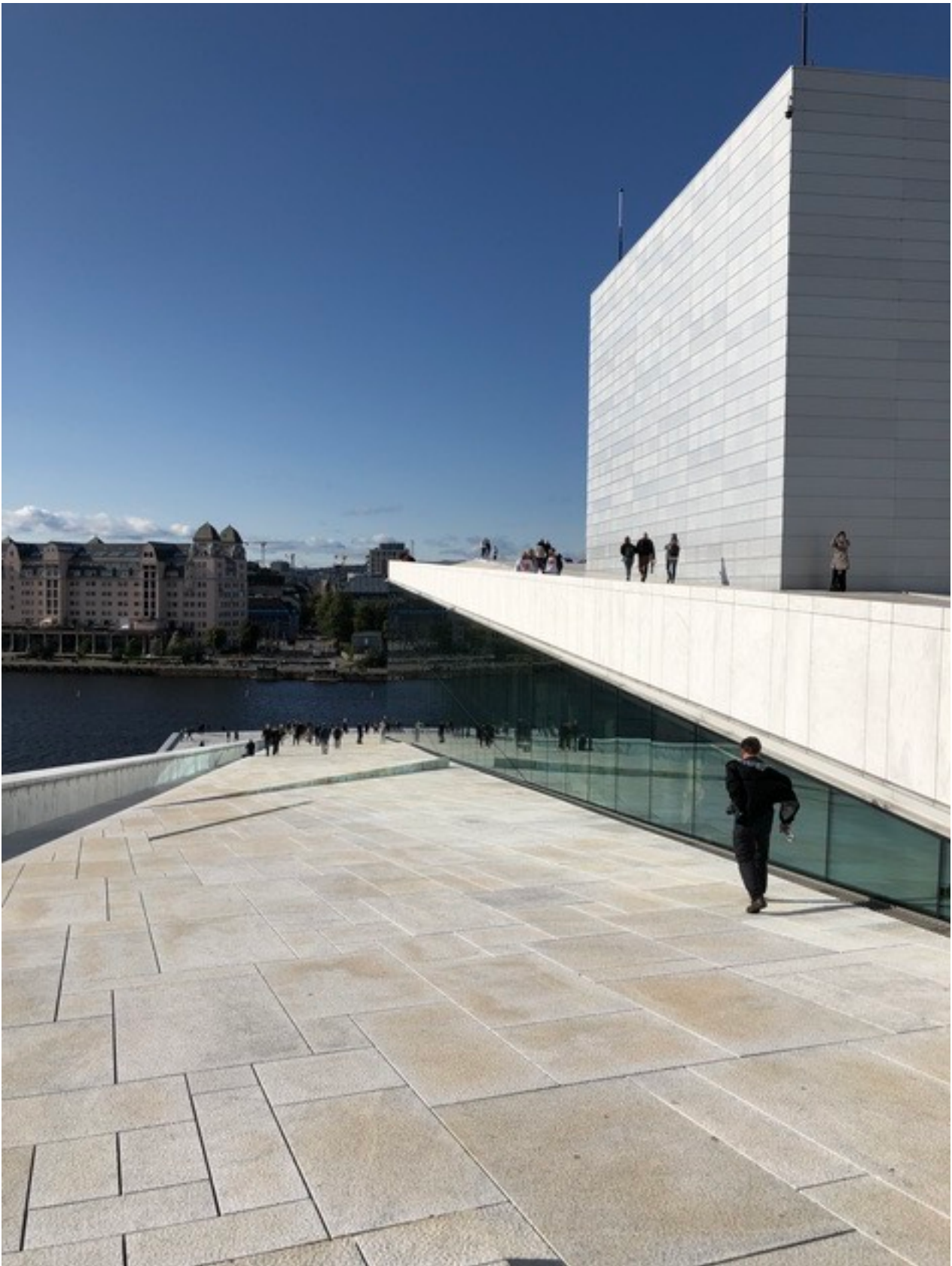
Mit einem Fußmarsch von etwa 20 Minuten kommt man vom Anleger, vorbei an Kreuzfahrtschiffen, dem alten Rathaus und der Festung Akershus zum benachbarten Hafenbecken, wo schon seit 2008 das Opernhaus das Hafenbild bestimmt:



Schon ein imposanter Bau, der große, begehbare Flächen bietet, wie auch eine nahtlose Verbindung zum Wasser. Mit der Struktur des innen verwendeten Holzes bin ich nicht ganz zurecht gekommen:







Wir haben uns zurück übersetzen lassen, um mit Auto und müden Füßen schnell hinaus aus der Stadt zu kommen und uns eine Bleibe für die Nacht zu suchen, wobei wir noch so manchen Kreisel kennen gelernt haben. Der wochenendliche Rückreiseverkehr bildete eine entgegen kommende Schlange von wohl 30 Kilometern. Hinter Kongsberg haben wir eine Hytte gefunden, es stürmt und zieht etwas, aber die Schlafsäcke halten dicht. Morgen

wollen wir nochmal zurück nach Kongsberg, dort fiel uns bei der Durchfahrt gleich ein imposanter Wasserfall im Ort ins Auge, es gibt/gab eine Silbermine und offenbar einiges mehr zu entdecken.

Und wir haben die Fähre für Freitag gebucht, die uns wieder nach Hirtshals bringen soll, die Tage in Norwegen sind gezählt...

Viele Grüße aus dem Norden,

Matthias und Michaela

5. die (vorerst) letzten Tage (20.9.19)

Liebe Mitreisende,

hier kommt die letzte Mail von unterwegs, wir sind auf der Fähre von Kristiansand nach Hirtshals, Dänemark. Am Montag sind wir ja nach Kongsberg zurückgefahren, um die Stadt etwas zu erforschen. Wir haben am Bergwerksmuseum geparkt, haben einen Blick auf den imposanten Fluss mit breiten Wasserfällen geworfen und standen dann vor verschlossener Tür: In der Nebensaison ist das Museum am Montag geschlossen, worüber uns ein netter Mitarbeiter des Museums aufklärte.



Das war schon bedauerlich, und so sind wir ins Stadtzentrum geschlendert und haben ein sympathisches Bergbaustädtchen vorgefunden, das uns etwas an Røros erinnerte. Im Unterschied zu Røros ist Kongsberg aber sehr lebendig. Seinen Namen hat Kongsberg von König Christian IV, der Anfang des 17. Jahrhunderts die Entdeckung von Silbervorkommen zum Anlass nahm, deutsche Bergleute aus dem Harz und dem Erzgebirge für den Abbau „anzuheuern“. Auf dem Friedhof finden sich dem zufolge auch deutsche Namen:



Heute ist die Stadt ein High-Tech-Zentrum Norwegens, betrieb lange Zeit eine Waffenfabrik, ist nach wie vor Sitz der staatlichen Münzprägestalt und besitzt eine technische Fachhochschule (Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kongsberg>). Nachmittags haben wir uns das Lågdalsmuseum angesehen, das neben einem Freiluftbereich (der allerdings "jahreszeitlich bedingt hochgeklappt" nicht viel hergab) eine

interessante Ausstellung des früheren Handwerks (19. und 20. Jahrhundert) bietet. Auch die Besatzungszeit in Kongsberg durch Nazi-Deutschland ist aufschlussreich dokumentiert.

In Rjukan haben wir uns für zunächst zwei, dann drei Nächte auf dem Campingplatz eine Hytte genommen, auf dem wir im letzten Jahr auf unserer Motorradtour bereits untergekommen waren. Das Industriestädtchen übt eine ganz eigene Anziehungskraft aus (ich bin vor etwa 40 Jahren zum ersten Mal zufällig dorthin gekommen). Vermutlich liegt es an seiner Natürlichkeit und seiner Lage im schluchtartigen Tal, das sich von Ost nach West erstreckt. Bevor der Unternehmer Sam Eyde hier seine Firma für die Herstellung von Kunstdünger gründete, gab es offenbar nur ein paar Höfe. Heute ist der aus dem Unternehmen in Rjukan hervor gegangene Konzern Norsk Hydro ein international aktives Unternehmen.

Rjukan versucht seit Jahren, sein touristisches Mauerblümchen-Dasein loszuwerden. Innerhalb Norwegens spielte der Hausberg Gaustatoppen dabei eine Rolle, wie auch die durch die Deutschen voran getriebene Herstellung schweren Wassers (das für die Herstellung von Atombomben als notwendig erachtet wurde), die durch Sabotageaktionen von Norwegern und den Alliierten verhindert wurde. Heute präsentiert sich Rjukan selbstbewusst, aber auch etwas übertrieben als die Stadt, die (wegen des Stickstoffdüngers) Hungersnöte verhindert hat, und auch als die Stadt, durch die (wegen der Sabotage) der zweite Weltkrieg kein atomarer geworden ist.

Die Wikipedia schildert die Geschichte des Städtchens: <https://de.wikipedia.org/wiki/Rjukan>

Im letzten Jahr haben wir ja erst nach dem Besuch erfahren, dass auf dem Nordhang eine alte Idee Sam Eydes tatsächlich realisiert worden ist, nämlich Sonnenlicht ins Tal zu spiegeln, wohin zwischen Oktober und März sonst kein Sonnenlicht fällt. Außerdem ist der dunklere September natürlich gut geeignet, dessen Wirkung zu erleben.

— —

Am Dienstag haben wir uns aber zunächst das nördlich liegende Tessungdalen und die weiterführende Straße Richtung Geilo angesehen. Wunderschön und typisch für die Region Telemark der Straßenverlauf entlang eines Flusses, anders schön die Kargheit des Hochlandes (das uns mit stürmischer Kälte empfangen hat):





— —

Am Mittwoch haben wir uns dann die drei Spiegel mit jeweils 17 Quadratmetern Fläche angesehen, zuerst von unten. Die durch einen Computer nachgeführten Spiegel werfen das Licht der Sonne auf den Rathausplatz, wo dann zwei Schatten geworfen werden, sofern die Sonne über den Südhang scheint (im Hintergrund der Nordhang):



Wir hatten uns trotz der Warnung aus der Touristeninformation, dass es einen sehr steilen Weg nach oben gäbe, entschlossen, uns die Spiegel aus der Nähe anzusehen, allerdings

den steilen Weg als Rückweg eingeplant. So haben wir das Auto im Zentrum stehen gelassen und sind erst einmal etwa 2 km nach Westen gegangen, wo eine schon durch Sam Eyde 1928 eingerichtete Drahtseilbahn (Krossobanen) dafür sorgt, dass die Bewohner des Tals (und heute Touristen) das Licht der Sonne zu sehen bekommen.



Etwa drei Stunden dauert der Marsch dann über Stock und Stein (bei Nässe bestimmt nicht ungefährlich) zu den Spiegeln (der eine ist offenbar gerade außer Betrieb), wobei sich immer wieder wunderschöne Aussichten boten.





Von hier aus natürlich der Blick auf den Rathausplatz und das dahinter liegende neuere Elektrizitätswerk:



Nach einer kleinen Pause haben wir uns den Abstieg vorgenommen, der wahrlich ziemlich steil nach unten und auf die Knie und Fußgelenke ging, verbunden mit kleineren Rutschpartien auf dem Hosenboden. Fast zwei Stunden haben wir für den Weg von etwa zwei Kilometern gebraucht:





Mit wackeligen Beinen haben wir uns noch eine Kleinigkeit in der Gatekjøkken (der „Straßenküche“) in Rjukan gegönnt, um dann einen matten Abend in der Hytte zu verbringen.

--

Der Donnerstag war ein Reisetag durch die Telemark gen Süden. Wir haben uns wieder kleinste Straßen ausgesucht, die an Seen und Flüssen, über Felsen und durch Täler führen, pures Sightseeing. So hofften wir am Freitag auf noch etwas Zeit für Kristiansand. Untergekommen sind wir in Øvrebø, schon recht nahe an Kristiansand. Der Platz dient seit Urzeiten als Auffanglager für die Spätfähre aus Dänemark, die um Mitternacht in Kristiansand eintrifft. An das Problem erinnere ich mich aus meiner Norwegen-Frühzeit: Einschleichen, am nächsten Morgen bezahlen. Leider scheint unter dem sicheren Kundenkreis die Ambition zu leiden, den Platz zu pflegen und gelegentlich zu modernisieren, obwohl es seine Lage durchaus wert wäre. Und uns beide plagt der Abstiegs-Muskelkater in den Oberschenkeln!

--

Geschlafen haben wir trotzdem gut, sind gut durch die Welt der Kreisel in Kristiansand hindurch gekommen, aber wieder an den Parkuhren gescheitert, die am liebsten Kreditkarten haben möchten, durchaus aber auch Münzen akzeptieren, sofern man genügend davon dabei hat. Wir haben uns also die Wartezeit etwas außerhalb vertrieben, die dann doch erstaunlich schnell verging. Seit 15 Uhr sind wir also wieder auf dem Fjord Cat, diesmal gelingt die Überfahrt offenbar reibungslos.



In Hirtshals werden wir nochmals übernachten und das war's schon wieder mit der Reise 2019.

Danke für all' die Nachrichten und Mails, die uns schon unterwegs erreicht haben. Damit macht es natürlich um so mehr Spaß, Euch mitreisen zu lassen. Gern nehmen wir Euch auch beim nächsten Mal wieder mit, einverstanden?

Viele Grüße,

Matthias und Michaela

— —

Spontan haben wir auf der Rückfahrt noch ein paar Stunden in Århus auf Jütland verbracht, auch hier fehlte die Kreditkarte zum „normalen“ Parken. Glücklicherweise haben wir ein Parkhaus gefunden, das unser antikiertes Papiergeld und Münzen akzeptierte.

Aus dem Zentrum sind wir zur „Gamle Byen“ gelaufen, ein Freilichtmuseum, wohin viele alte Gebäude, vorzugsweise aus Århus, versetzt worden und mit Werkstätten und Verkaufsräumen alten Handwerks ausgestattet worden sind. Ein weites Gelände, das offenbar von Dänen auch als Freizeitpark besucht wird.

(https://de.wikipedia.org/wiki/Den_Gamle_By)

Hier ein paar Eindrücke:



